

50 Millionen sind genug

■ *Geni Hackmann*

Ich werde immer wieder gefragt, wie sich die Finanzkrise denn lösen liesse? Ganz einfach: die Superreichen müssen ihre riesigen Vermögen auflösen, die Papierwerte vernichten (nicht verschenken, sonst bleiben die Schulden bestehen), die Realwerte an demokratisch konstituierte Körperschaften übergeben. Wenn sie ihre Vermögen derart auf bescheidene 50 Millionen reduzieren, passiert Folgendes: Ein substanzieller Anteil der Schulden, die heute unser Finanzsystem akut bedrohen, verschwindet. Die öffentlichen Hände, die heute die Supervermögen mit stetig wachsenden Zinszahlungen bedienen müssen und finanztechnisch gesehen längst bankrott sind, werden wieder handlungsfähig.

Die Dimensionen dieser Massnahme habe ich nicht nachgerechnet, da ich die globale Verteilung der Privatvermögen nicht kenne und sich die verschachtelten Besitzverhältnisse über Beteiligungsgesellschaften nicht einfach so durchschauen lassen. Ein Beispiel muss genügen: Bill Gates könnte mit seinem Privatvermögen von 60 Mrd. Dollar einen Viertel der Staatsschulden Afrikas von 250 Mrd. Dollar mit einem einzigen Federstrich löschen. Dass der noch gut schlafen kann!

Natürlich ist es nicht ganz einfach, die Schulden, die in den letzten Jahren von der Finanzindustrie gebündelt, zerstückelt, verbrieft und über mehrere Stationen verkauft wurden, zu entwirren. Aber wenn der enorme Stress aus dem Finanzsystem verschwindet, werden Kräfte frei. Die vielen Bankangestellten, die heute für ihre Kunden dem Profit nachhecheln, müssen ja auch noch etwas zu tun haben.

Wenn die Superreichen, was zu befürchten ist, meine Kolumne nicht lesen oder, wenn schon, nicht umsetzen wollen, dann wird die Geschichte früher oder später das tun, was sie in einem solchen Fall immer getan hat: Die Vermögenswerte



werden vernichtet, entweder durch einen Crash oder durch einen Krieg. Der Crash ist ungünstig, weil er ungeordnet undemokratisch verläuft und neue Profiteure schafft. Die grössten Gewinne werden bekanntlicherweise in einer Krise gemacht. Wir Otto Normalverbraucher und die Milliarden von Armen auf der Welt, die es am nötigsten hätten, werden mit Sicherheit nicht zu den Gewinnern zählen. Über einen Krieg als andere Alternative brauchen wir an dieser Stelle nicht zu diskutieren. Da fehlt mir die psychische Stabilität und das Vorstellungsvermögen.

Einen kleinen Vorgeschmack auf die Art und Weise, wie die Auseinandersetzungen um das finanzielle Überleben geführt werden könnten, bot ein Vorfall von Ende Januar. Da fielen vier Tiefseeleitungen mit Internetverbindungen für den Nahen Osten innerhalb weniger Tage aus, nach offiziellen Angaben, weil sie von Grundnetzen von Fangschiffen zerstört wurden – eine erstaunliche Koinzidenz. Betroffen waren zwei Leitungen im Mittelmeer und zwei im Persischen Golf und Bankzentren von Ägypten bis Indien mit Ausnahme Israels. Der Zahlungsverkehr übers Internet war blockiert. Leute, die behaupten, hinter die Kulissen zu sehen, glauben nicht an die Fischernetze, sondern vermuten die Ursache in der Weigerung der OPEC, die Ölfördermengen zu steigern (um die USA zu entlasten), den Wunsch der Saudis, den Euro als Erdölwährung zu übernehmen oder die Absage der Türkei, die Bankverbindungen mit dem Iran zu kappen.

Einen positiven Ausklang dieser Kolumne schaffe ich zu diesem Thema nicht. Dafür kann ich Ihnen noch eine Kuriosität zeigen. In der Kiste aus Messing auf dem nebenstehenden Bild, eingelagert im Keller eines Zürcher Gnomen, befindet sich die Schuldanerkennung des amerikanischen Staates über insgesamt zwölf Milliarden. Die Amerikaner hätten die Kiste natürlich gerne zurück, nicht gegen den Nominalwert des Inhalts, sondern gewissermassen gegen einen «Finderlohn». Das Bild stammt von einem befreundeten Banker, der es mir zur Verfügung gestellt hat. Mein Tipp: Nicht zu viel nachdenken, sondern beharrlich an der Umsetzung eines einfachen, nachhaltigen und freudvollen Lebensstils arbeiten.

Mit herzlichen Grüssen, Ihr Geni Hackmann